

Laibacher Zeitung.

Nr. 44.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 24. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr.,
2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr.,
3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Amthlicher Theil.

Der Minister des Innern hat die Bezirkshauptmänner zweiter Classe Karl Hanl und Franz Grossmann zu Bezirkshauptmännern erster Classe in Böhmen ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte in Cattaro erledigte Landesgerichtsstelle dem Bezirksrichter in San Pietro della Brazza Thomas Pollich verliehen.

Der Justizminister hat die in Fonde erledigte Bezirksrichterstelle dem mit dem Titel und Charakter eines oberlandesgerichtlichen Rathessecrétairesadjuncten bekleideten Gerichtsadjuncten des Kreisgerichtes in Trient Peter Edlen v. Scolari verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Supplenten an der k. k. böhmischen Oberrealschule in Prag Wilhelm Vaudys eine am Gymnasium in Pisek erledigte Lehrstelle verliehen.

Heute wird in deutschem und zugleich slowenischem Texte ausgegeben und versendet:

Landesgesetzblatt für das Herzogthum Krain.
IV. Stück. Jahrgang 1870.
Inhalts-Übersicht:

6.
Rundmachung des k. k. Landespräsidenten in Krain vom 5ten Februar 1870, Nr. 917,
über die Orte und Tage der Hauptstellung der Wehrpflichtigen in diesem Kronlande für das Jahr 1870.

Laibach, den 24. Februar 1870.
Vom k. k. Redactionsbureau des Landesgesetzblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Von der ostasiatischen Expedition.

Gesandtschaftliches Tagebuch

über die Reise der Fregatte von Yokohama nach den Sandwichsinseln, den Aufenthalt in Honolulu und die Weiterreise der Gesandtschaft bis zur Ankunft in San Francisco, d. i. vom 14. November 1869 bis zum 15. Jänner 1870.

Am Morgen des 14. November 1869 um 9 Uhr verließ ich mit Sr. Majestät Fregatte „Donau“ den Hafen von Yokohama. Mit einer japanesischen Landbatterie und der aus dem Verbands der Expedition scheidenden Corvette „Friedrich“ wurden Salute gewechselt und die Reise nach Central-Amerika mit Benützung von Dampf und Segeln angetreten. Gegen Mittag kam

das Land außer Sicht. Das Wetter blieb vom Tage des Auslaufens bis zum 17. noch ziemlich gut, bei hoher See und stets zunehmendem frischen, oft wechselnden Winde, der mich mehr als ein Mal zum Aendern des Courses nöthigte.

Am 17. war die Fregatte genöthigt, mit heftigem, den ganzen Tag über andauernden Ostjüdoststürme unter dicht gereiften Gaffelsegeln beizuliegen. Nachdem es die ganze Nacht über noch hart geweht hatte, schien gegen Morgen die Gewalt des Sturmes nachzulassen und der Wind begann über Süd zu drehen. Allein die Hoffnung, daß das Wetter hiemit gebrochen, erwies sich als eine trügerische. Der Wind, der um 8 Uhr Morgens mit mäßiger Stärke nach West gegangen war, nahm bereits eine halbe Stunde später in einigen rasch auf einander folgenden Böen und bei rapid fallendem Barometer die Gestalt eines neuen Sturmes an. Eine Reihe von Segeln wurde nach einander weggeweht, da die Wuth des Orkans nicht mehr gestattete, Leute nach vorne zu schicken, um dieselben zu bergen. Die ganze Atmosphäre war derart von Salz und Wasserdunst imprägnirt, daß man jeder Aussicht beraubt war. Als um 10 Uhr Morgens kein Zweifel mehr darüber obwalten konnte, daß sich das Schiff in einer Cyclone befand, wurde Alles bereit, um im gegebenen Falle den Besanmast zu kappen und auf diese Weise die Fregatte zum Abfallen zu bringen. Um 11 Uhr Vormittags hatte der Orkan seinen höchsten und das Barometer seinen tiefsten Punkt erreicht. Von Mittag ab schien das Centrum der Cyclone sich in östlicher Richtung zu entfernen.

Die Schäden, welche das Schiff an seinen Segeln, Takelage und Bemannung erlitten, da unter dem ungeheuren Druck des Windes sich Alles gelockert, erwiesen sich als sehr bedeutend; ebenso die Beschädigungen an den Booten, die sich in See sowohl, als in Yaw mit Wasser gefüllt hatten und nur durch Einschlagen der Böden gerettet werden konnten. Gegen Sonnenuntergang hatte sich der Sturm um Vieles gelegt; das Barometer war bedeutend gestiegen, die See aber blieb hoch erregt.

In den Tagen vom 19. bis 28. setzte die Fregatte ihre Reise ohne bemerkenswerthe Zwischenfälle fort. Die erlittenen Schäden wurden nach Möglichkeit ausgebessert. Wind und Wetter waren sehr veränderlich, der Seegang fast ohne Unterbrechung bedeutend, aber die Richtung und Stärke des Windes gestatteten eine rasche Fahrt, so daß wir am letztgenannten Tage den 180. Längengrad erreichen konnten. Das Datum von Sonntag, 28. November, wurde sonach am folgenden Tage wiederholt und erscheint dieser Tag zwei Mal im Bordjournal.

In der Nacht vom ersten auf den zweiten 28ten

frischte der bis dahin herrschende Südwind rasch auf und gestaltete sich in kürzester Zeit zu einem neuen, jenem vom 18. ähnlichen Drehturme, der vielleicht in der Wirklichkeit nicht ganz dieselbe Heftigkeit wie jener erreichte, bei dem Dunkel der Nacht aber eher gewaltiger schien und für das Schiff von schwereren Folgen begleitet war als die erste Cyclone. — Neue Verluste an Segeln (seit Yokohama waren deren 24 gerissen,) weitere schwere Beschädigungen an der Bemannung, vermehrtes Eindringen von Wasser in den Raum (etwa 6 Zoll per Stunde) waren die Resultate dieses letzten Sturmes. Unter diesen Umständen, zu welchen die große Erschöpfung der Mannschaft und die gegründete Besorgniß hinzutrat, daß das Steuer, an dem gegen 4 Uhr Vorm. ein heftiger Stoß gespürt wurde, schadhast geworden sein könnte, gab ich meinen Entschluß, direct nach Central-America zu gehen, auf und beschloß im Interesse der Sicherheit von Schiff und Mannschaft den nächsten Hafen — Honolulu — aufzusuchen.

Die am Morgen rege gewordene Befürchtung für das Steuer erwies sich noch im Laufe des Nachmittags als gegründet. Eine heftige See riß gegen halb 4 Uhr Nachmittags nicht bloß das Steuer selbst, sondern gleichzeitig auch den Außensteven fort. Hiedurch ward die Fregatte nicht bloß ihrer Steuerfähigkeit, sondern mit demselben Schlage auch des Gebrauchs ihrer Maschine beraubt und lediglich auf ihre stark reducirten Segel angewiesen. Es wurden sofort die dringendsten nöthigen Vorkehrungen getroffen, um durch das Ausweichen mehrerer bereit gehaltenen Treibanker zu verhüten, daß das Schiff in den Wind schiffe, und hierauf an die Construction eines Nothsteuers geschritten.

Zwei Versuche, ein provisorisches dergleichen Steuer einzusetzen, mißglückten, indem beide Male die Construction sich der hohen See gegenüber als zu schwach erwies. Das gleichzeitig in die Arbeit genommene definitive Nothsteuer — aus einer in den Propellerbrunnen eingeführten Vornarrstange und daran befestigten Gesäßgrapparten bestehend — ward erst am 8. December fertig. Bis dahin war die Fregatte durch volle neun Tage steuerlos im Ocean herumgetrieben, doch hatte die Richtung der Winde sie nach Süden und Osten Weg gewinnen lassen.

Am 8. December ward das Schiff endlich wieder steuerfähig und legte von da ab, von Wind und Wetter zusehends begünstigt, ohne weitere Anstände die Strecke von über 1000 Meilen zurück, die uns noch von den Sandwichsinseln trennten.

Am Nachmittag des 20. December ging ich, von einem herbeigerufenen Remorqueur geschleppt, im Hafen von Honolulu vor Anker.

Am Morgen des 21. December wurde die hawaiische Flagge von der Fregatte mit 21 Schuß begrüßt,

Feuilleton.

Aus Graz.

Um auch heute nicht von der gewöhnlichen, grün-schimmernden Laubfroschgewohnheit einleitender Wetterbetrachtung abzugeben, lassen Sie mich Ihnen zuvörderst erzählen, daß auch hier der Winter, der sich bisher nur als ein rauher Despot in seinen besten Jahren gerirt, nun allgemach zu altern beginnt. Er kann die Zügel nicht mehr so straff halten und das Thermometer hat sich seine Schwäche zum Nutzen gemacht, und ist um einige Grade höher geschneit; auch einiger Schnee hat sich auf die Erde herniedergestoßen und sich fest geschmiegt an die frierende, kurz, alle Welt beginnt wieder daran zu denken, daß der Wechsel der einzige wahrhafte Herrscher im Reiche der Elemente ist, und daß auch jene Zeit nicht mehr allzu ferne liegt, wo der Frühling, der lächelnde Knabe, wie ihn ein deutscher Dichter, der nicht hinter dem Ofen zu dichten pflegte, genannt hat, das Regiment in seine Hand zu nehmen berufen ist. Geben sich aber auch frierend zähnelappernde Menschenkinder mit einer gewissen Schadenfreude knospenden Penzeshnungen hin, so gibt es doch immerhin auch noch kräftigere Naturen, denen der Frost nichts angeht, und die sich über die nun etwas erhöhte Temperatur etwas weniger zu moquieren geneigt sind. Das sind die Helden und Heldinnen von der Eisbahn, die die heurige Eislauffaison mit einem noch nicht dagewesenen Fest, wie man das nennt, zu beschließen vorhaben und auf dem Hilmerteich einen Maskenzug, einen Mummenschanz im

Freien und bei hellem Tage arrangiren wollten. Aber das Eis wurde weich und die Begeisterung für dieses Wintervergnügen schmolz ebenfalls in den Meisten, und so ereignete sich, daß am bestimmten Tage zwar eine stattliche Anzahl von Zuschauern, aber eine verschwindende Minorität von ausübenden Schlittschuhläufern und Masken erschien und sich nach Anhörung von einigen Mühsäcken der größte Theil verlor.

Auf dem Eise tanzte man nun nicht, und wenn wir auch nicht behaupten können, man hätte es auf einem Vulcane gethan, so ist es doch ganz gewiß, daß es in wohlwärmten Räumen um so lebhafter geschah. Auf dem Balle zwar, den die Jünger der Theemis heuer gaben, war die Hitze keine übermäßige, denn obgleich die dort versammelte Gesellschaft eine sehr auferlesene war, so konnte man sich doch ziemlich frei bewegen, denn die Zahl der Ausgewählten ist, wie männiglich bekannt, nirgends eine allzu große. Doch that dies dem Tanzvergnügen und dem Glanze, der da entfaltet wurde, nicht den geringsten Eintrag, hob ihn im Gegentheile, und wer darunter litt, war höchstens das arrangirende Comité, das dem wohlthätigen Zwecke, den es nebst der Unterhaltung im Sinne hatte, kein klingendes Resultat zuführen im Stande war. Um so heißer aber ging es auf dem Medicinerballe zu, der sich bescheiden nur als Kränzchen annoncirt hatte, sich aber in ganz bedeutenden Dimensionen entwickelte, ungezwungen und doch glänzend, dicht besucht und doch walsend und wirbelnd mit erhöhtem Pulsschlag. Auch die Arbeiter gaben einen Ball in den Redoutensälen und auf diesem konnte man gar deutlich gewahren, daß unsere Zeit eine nivellirende ist und der Arbeiter in der Stadt auch schon

einigermassen angestekt von jener Blasirtheit, die unsere Jugend kennzeichnet. Denn als ein echter steirischer Nationaltanz aufgespielt ward, da zeigte es sich, daß nur gar Wenige ihre Beine nach diesem Rhythmus zu schwenken verstanden. Der Nationaltanz aber ist der einzige, der noch ein Tanz des realen Volksbewußtseins ist und um seiner selbst willen getanzt wird, und darin, daß die Arbeiter ihn nicht mehr zu executiren wußten, manifestirte sich aufs deutlichste der betrübliche Umstand, daß der Arbeiter auch kein naturwüchsiges Kind des harmlosen Volkes mehr ist, sondern angefränfelt von dem Egoismus, der sich beim Arbeiter vom heutigen Tage am unverhülltesten im Stricken ausspricht. Nun, derzeit stricken unsere Arbeiter weder ihren Dienstherrn gegenüber, noch auch thaten sie es auf ihrem Balle, sondern sie tanzten die modernen Tänze und amüsirten sich.

In all' diese jubelnden Carnevalsgeigenklänge tönt ein grell dissonirender Schrei. Schon bei Völkern des Alterthums gab es eine Sitte, das Wogen ungefesselter Lust durch die Erinnerung an den Tod zu dämpfen. Die graue Todesmahnung aber, die uns eine höhere Macht in den letzten Tagen vor Augen gestellt, ist keines jener Todtenbilder, wie sie das ernste Drumivoll des Nihilals seinen Freudenmahlen gestellte, auch kein goldenes Skelett, wie es die genußüberjättigten Anhänger der Stoa im üppigen Rom der Kaiserzeit in ihre bacchantischen Orgien hineinstarren ließen; es ist das grauenvolle Bild eines Sterbenden, geisterhaft und doch handgreiflich blutbefleckt, den trostlosen Gedanken der Vergänglichkeit im innersten Herzen wachruhend. Hofrath Unger, der große Gelehrte, einer der edelsten Söhne

welchen Salut die Batterie auf „Punch bowl hill“ erwiederte.

Im Laufe des Vormittags schickte ich Baron Trauttenberg zu den hier residierenden Vertretern Nord-Amerika's, Frankreichs und Englands, um dieselben in meinem Namen zu begrüßen. Sie alle sprachen ihm gegenüber ihre Bereitwilligkeit aus, mir in jeder Beziehung zu Diensten zu stehen. — Einem nach San Francisco eben abgehenden Segelschiffe gab ich ein Telegramm an die Marine-Section des Reichskriegsministeriums, das Einlaufen in Honolulu meldend.

Am 22. December begab ich mich in Begleitung des Schiffscapitäns von Wiplinger, des Legationssecrätars Baron Trauttenberg und meines Personaladjutanten ans Land, um dem Gouverneur Mr. Dominis und den hier anwesenden Ministern meinen Besuch abzustatten. — Ich traf von den letzteren den Minister des Aeußern Mr. E. Harris, jenen des Innern Dr. Hutchison und den Finanzminister Dr. Smith; das vierte Mitglied des Cabinets, Justizminister Philipps war verreist.

Ueber die im Laufe der Unterredung mehrfach geäußerte Bemerkung, man habe den hiehergelangten Nachrichten zufolge sicher geglaubt, daß der Besuch der Sandwichsinseln im Programme der Expedition und ihrer Aufgaben gelegen sei, sah ich mich zu der Entgegnung veranlaßt, daß die hohe k. und k. Regierung — ohne einen weiteren Auftrag hieran zu knüpfen — mich allerdings ermächtigt, auch diese Insel eventuell zu berühren: daß ich aber bereits in Japan aus Navigations- und anderen Rücksichten mich gleichwohl zu meinem eigenen Bedauern genöthigt sah, auf die Benützung dieser mir zustehenden Befugniß zu verzichten und den directen Weg nach Central-Amerika einzuschlagen. — Im Laufe des Nachmittags stattete ich einige Besuche ab. Gegen Abend erhielt ich die Nachricht, daß der König die von mir angesuchte Audienz für Freitag den 24., angelegt habe.

Donnerstag, den 23., empfing ich an Bord die Erwiderung der von mir abgestellten Besuche: den Gouverneur, die Vertreter von Amerika und England, so wie sämtliche Minister.

Den 24. December, 11 Uhr Vormittags, empfing der König mich und die Herren meiner Begleitung im Palais von Solani und beantwortete meine französische Ansprache mit einer sehr wohlwollenden und verbindlichen Entgegnung in englischer Sprache. Ich stellte dem König hierauf die Herren Beamten und Officiere, die ich mitgenommen, vor. Einer Sitte des Landes gemäß schrieben, nachdem die Audienz vorüber, sämtliche Anwesenden ihre Namen in ein zu diesem Zwecke auflegendes Buch ein.

Am 28. besuchte mich der französische Consul und politische Agent Mr. Ballieu.

Eine japanische Gesandtschaft zum Abschlusse eines Vertrages über den Ruli-Handel traf heute per Segelschiff von San Francisco hier ein.

Im Laufe der folgenden Tage, 29. und 30., ließ ich den Minister des Aeußern vertraulich befragen, ob die hiesige Regierung auch ohne vorhergängigen Abschluß eines Vertrages gegen die Aufstellung eines Consularvertreter's für die österreichisch-ungarische Monarchie keinen Einwand zu erheben hätte und ob ihr die Wahl des Dr. E. Hoffmann, mit welchem ich schon früher dieserhalb Rücksprache gepflogen, genehm wäre.

Nachdem mir auf beide Fragen die befriedigendste Antwort zu Theil geworden war, wurde die Ernennung Dr. Hoffmanns am 30. vollzogen und den hiesigen fremden Vertretern mitgetheilt. — Am Vormittage desselben Tages empfing ich den Besuch des Attorney-

General Mr. Philipps mit den Richtern des hiesigen obersten Gerichtshofes und benützte den Nachmittag dazu, um in Begleitung des Commandanten von Wiplinger, Baron Trauttenberg und meines Personaladjutanten der Königin Emma, Witwe des Königs Kamehameha IV., auf ihrem Landsitze meine Aufwartung zu machen. Die Königin, von noch jugendlichem Alter, ist eine Enkelin des ersten weißen Einwanderers — Mr. Young — und trägt, trotzdem, daß ihre Eltern Eingeborne gewesen, doch die unverkennbaren Spuren kaukasischer Abstammung. Sie spricht vollkommen englisch und ist in den Jahren 1865 und 1866 in Amerika, England und dem Continent gereist.

Am 31. December fand der Expedition zu Ehren bei dem Bankdirector und königl. geheimen Rath Mr. Bishop ein glänzender Ball statt, dem der König sowohl, als die Königin Emma beizuhnten.

Am 1. Jänner hatte ich die Minister, die hiesigen fremden Vertreter, sowie den k. und k. Consul Dr. Hoffmann zum Diner am Bord der Fregatte geladen. Mein Toast auf den Landesfürsten ward vom Minister des Aeußern, Harris, mit einem Trinkspruche auf Se. k. und k. Apostolische Majestät erwidert.

Am 3. Jänner veranstaltete Mr. Harris mir zu Ehren in den mit österreichischen und hawaiischen Flaggen geschmückt decorirten Räumen des amerikanischen Clubs ein Diner, dem der König zu präsidiren geruhete, und welchem auch die japanische Gesandtschaft beizugogen war.

Der König, welcher mich zu seiner Rechten sitzen ließ, erhob zuerst das Glas auf das Wohl Sr. k. und k. Apostolischen Majestät, worauf ich mit einem Toast auf das Wohl des Königs, sowie des Landes, dessen Gostfreundschaft ich soeben in so herzlicher Weise genoßen, antwortete. — Die Versammlung trennte sich erst in vorgerückter Nachmittage.

Da die vorgenommenen Erhebungen mir die Ueberzeugung verschafft, daß es möglich sein werde, die Fregatte in Honolulu so weit herzustellen, daß dieselbe sowohl als Segel-, wie als Dampfschiff ihrer weiteren Bestimmung nachkommen könne, andererseits aber diese Reparaturen mindestens 2 bis 3 Monate beanspruchen dürften, so entschloß ich mich, diese Zeit zur Abwicklung der mir übertragenen Geschäfte in Central-Amerika zu verwenden, um sodann, sei es in Quahquil oder Callao, wieder mit der Fregatte zusammenzutreffen und auf ihr die Weiterreise zu vollenden. Ich beurlaubte mich demnach am Morgen des 4. Jänner von dem Könige, der mir das Commandeurekreuz seines Ordens Kamehameha I. verlieh, und schiffte mich am Nachmittage in Begleitung der Mitglieder der Mission und meines Personaladjutanten am Bord des amerikanischen Dampfers „Idaho“ nach San Francisco ein. An Bord desselben begab sich ein Vetter der Königin Emma, Prinz Albert, zu einer längeren Instructionsreise nach den Vereinigten Staaten.

Beim Auslaufen aus dem Hafen erwies mir die Fregatte unter Niederholen meiner Flagge die üblichen Ehrenbezeugungen.

Nach 11tägiger glücklicher Fahrt ist die „Idaho“ heute, den 15. Jänner, im Hafen von San Francisco vor Anker gegangen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Februar.

Im Abgeordnetenhaus dauert die Debatte über das Erwerbssteuergesetz fort.

Die finanziellen Differenzen in Betreff der Militärgrenzfrage haben nicht zur Lösung

gebracht werden können. Einen Augenblick schien es, sagt der „P. Z.“ als hätten die ungarischen Anschauungen Aussicht, auch von der cisleithanischen Regierung acceptirt zu werden, aber im Laufe der Discussion stellten sich so wesentliche Differenzen heraus, daß eine Einigung nicht erzielt werden konnte, und die Conferenz resultatlos auseinandergehen mußte.

Der Papst hat nach einer Wiener Correspondenz der „Tr. Ztg.“ auf die Andeutung, ob nicht, um die Gemüther sich sammeln und beruhigen zu lassen, eine Vertagung des Concils als angezeigt erscheine, sofort die bestimmte Erklärung abgegeben, der materiellen Gewalt könne es gelingen, das Concil zu sprengen, niemals aber werde er der Schwäche und der Pflichtvergessenheit sich schuldig machen, durch dessen Vertagung es moralisch zu tödten.

Das Pariser „Journal Officiel“ veröffentlicht den Bericht des Ministers des Innern, Chevandier, über die Decentralisation und die Zusammensetzung der diesbezüglichen Commission. Odilon Barrot wurde zum Präsidenten derselben ernannt. Unter den Mitgliedern der Commission befinden sich Dupont, White, Guillaume Guizot, Prevost-Paradol.

Das englische Unterhaus verhandelte am 17. d. über die Unterrichtsvorlage der Regierung. Der Conferenzvicepräsident Mr. Forster bezeichnete als ersten Zweck des neuen Systems, das Land mit guten Schulen zu versorgen, und als den zweiten, die Eltern zu veranlassen, ihre Kinder in diese Schulen zu senden. Demzufolge sei das leitende Princip in der Bill denn auch, gesetzlich zu erklären, daß eine zureichende Anzahl Schulen im Lande beschafft werden müsse und daß, wo die vorhandenen Schulen nicht hinreichten, durch die Localbehörden neue ins Leben zu rufen seien. Zu diesem Ende werde das Land in Schulbezirke eingetheilt werden, die in den Städten der Wahlbezirkseinteilung, in den Grafschaften der Kirchspielabgrenzung sich anschließen sollen. Die Regierung werde ferner Vollmacht erhalten, in diesen Bezirken Inspectoren umherzusenden und sich über die Unterrichtsverhältnisse Bericht erstatten zu lassen. Wo die Leistungen der Schulen den gestellten Anforderungen entsprechend befunden würden, soll von weiterer Einmischung abgesehen werden. Diejenigen Schulen, welche indessen Staatszuschüsse erhalten sollten, würden damit auch zunächst sich den von Zeit zu Zeit gesetzlich festzustellenden Lehranforderungen einer nichtconcessionellen Inspection und den Bestimmungen der sog. „Conscience Clause“ zu fügen haben. Letztere Clausel, von welcher namentlich der jährliche Zuschuß abhängen soll, befreit diejenigen Schüler, welche nach Wunsch ihrer Eltern vom Religionsunterrichte ausgenommen werden sollen, von den sonst etwa in dieser Beziehung in den Schulen geltenden Statuten und die selbe soll in solcher Weise erweitert werden, daß sie sich auf confessionelle wie nichtconcessionelle Schulen anwenden läßt. Nach Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfs würde ein Jahr Zeit gelassen werden, um den verschiedenen Orten Gelegenheit zu geben, nach ihrem Belieben sich Schulen einzurichten, welche nur, wie eben bemerkt, bis zu einem gewissen Punkte in den Bereich der Regierungsinpection fallen würden. Die Geldmittel für den nöthigen Schulapparat sollen nach der Vorlage aus drei Quellen kommen, nämlich aus der allgemeinen Landesbesteuerung, aus den Zahlungen der Eltern für Schulgeld und aus freiwilligen Beiträgen. Das etwa Fehlende wäre durch Localabgaben zu decken. Die Behörde, welche für Beschaffung von Schulen und für Auserlegung solcher Localabgaben Sorge zu tragen haben würde, ist ein Schulamt, welches ein Jahr nach Annahme der Vorlage in den Schulbezirken von der

der Steiermark, wurde am 13. d. M. Morgens in seinem Bette todtgefunden. Doch nicht der Umstand, daß er gestorben, der geistreiche Gelehrte, der Erforscher der geheimnißvollsten Vorgänge im Pflanzenleben, dessen Blick nicht nur auf der Oberfläche der Erde alle Vegetation umfaßte, der auch eingedrungen war in ihr Inneres, um aus Versteinerungen und Kohlenflözen ein farbenprächtiges Bild der Urweltflora wieder herzustellen, nicht der Tod eines geachteten Professors, einen so herben Verlust auch die Wissenschaft durch denselben erlitten, war es, der unsere ganze Stadt in eine schauernde Aufregung versetzte, das Ereigniß zum alleinigen und ausschließlichen Tagesgespräch machte; der Grund hievon lag in Umständen, die so sonderbar, so mysteriös, es höchst wahrscheinlich erscheinen lassen, hier habe nicht der Todesengel still und friedeverheißend eine Seele heimgeholt, sondern ein Mord sei begangen worden. Doch lassen Sie mich Ihnen von den vielfachen Gerüchten, die die Stadt durchschwirren, das Wahrscheinlichste resumiren. Unger, der noch den ersten Wandervorlesungen Vogts zu Anfang dieses Monats beizugewohnt hatte, dann aber durch einen Hergenschuß aus Haus getroffen war, wurde am Sonntag Morgens todt gefunden. Da neben seinem Schreibtische eine Blutlache, an seinem Haupte auch mehrere Verletzungen sichtbar waren, so meinte man, er sei in der Nacht aufgestanden, aber von einem Schlagflusse oder einer Gehirnblutung getroffen und schnell dahin gerafft worden. Aber bald erhoben sich Zweifel daran; die Section wurde angeordnet und obgleich auch hier verschiedene Meinungen zu

Tage traten, so war doch jene, die einen Mord vorliegen sah, die überwiegend vertretene. Die Verletzungen am Hinterhaupt und der Schläfengegend wurden als von Schlägen herrührend bezeichnet, die Flecken am Halse und in die Lungen eingedrungenes Blut deuteten auf eine Erwürgung. Dazu kam, daß die Nachbarn ihn in der Nacht um Hilfe rufen gehört haben wollten — Unger schlief durch ein Zimmer von seiner Familie getrennt — und auch angaben, sie hätten einen schweren Fall vernommen. Die wahrscheinlichste Annahme dürfte nun wohl die sein, ein Dieb habe sich eingeschlichen, sei von Unger bemerkt und angerufen worden und habe ihn, um ihn zum Schweigen zu bringen, erst durch einige Schläge betäubt, dann erwürgt. Doch noch liegt keine Spur vor, die auf den Mörder hinwiese, und von den Ergebnissen der Untersuchung, die von der Behörde aufs eifrigste betrieben wird, transpirirt nichts in die Öffentlichkeit. Und so müssen wir uns denn noch mit Gerüchten begnügen und auf spätere Aufklärungen warten. Sollte es sich aber bewahrheiten: der Gelehrte, der auf den verschiedensten Forschungsreisen in Griechenland, Kleinasien und Egypten allen Gefahren entronnen, dem dort in uncivilisirten Gegenden kein wilder Kephale, kein räuberischer Beduine ein Haar gekrümmt, sei nun in seiner Wohnung, mitten in einer ruhigen Stadt, der verruchten Hand eines Mörders zum Opfer gefallen — und man kann kaum mehr zweifeln, daß dem so ist, — dann wäre dies ein memento mori, ernster, erschütternder, entsetzlicher, als es seit langem in unsere Ohren geklungen.

Literatur.

„Zu Hause.“ Geschichten und Bilder zur Unterhaltung und Belehrung (Stuttgart, Verlag von Ed. Hallberger). Die drei neuesten Hefte (4, 5 und 6) dieser beliebten Zeitschrift stehen ihren Vorgängern an Reichhaltigkeit des interessantesten Stoffes und Schönheit der Illustrationen in keiner Weise nach. Wir nennen nur die ergreifende Volkserzählung aus Obersteiermark: „Die Erbschaft“, von Cornelius Born, die hochspannende Criminalgeschichte: „Ein Tropfen Blut“, von Julius Mühlfeld, die überaus komische Berliner Jagdgeschichte: „Jeremias Sauerbier und die Wunde einer zoologischen Bierstube“, von Arnold Wellmer, eine Reihe pikanter, englischer Criminalfälle, die sinnige Weihnachtsgeschichte: „Der ausgebrochene See“, von August Becker, — Erinnerungen an Friedrich Rückert, mit dem Porträt des Dichters — Deutsche Gedichte mit reizenden Illustrationen — Biographien von Simson, Präsident des norddeutschen Bundes, Gebrüder Grimm, Gottfried Aug. Bürger, Gerhard Dow, mit Porträts, — die interessanten Zeitbilder: Die Trajektkanal auf dem Bodensee, Der Grünson'sche Geschäftsstand, Eisene Schwimmdocks, Rom, Die Eröffnung des Suezkanals, und noch viele andere interessante, unterhaltende und belehrende Artikel. Diese 3 Hefte enthalten nicht weniger als 33 große schöne Illustrationen, und doch kostet das Heft trotz der bedeutenden Format-Vergrößerung nach wie vor nur 3 Sgr., wobei noch jeder Abonnent am Schlusse des Jahres den großen Pracht-Stahlstich „Faust und Gretchen“ gratis erhält.

Stadt- oder Gemeindevertretung gewählt werden dürfte, wo die Inspection über Mangel an Schulen berichtet. Neue von diesen Schulämtern einzurichtende Schulen müssen nach Vorschrift der Bill der „Conscience Clause“ unterworfen sein, um jeder Confession zugänglich zu bleiben. Wo die Schulämter es vorziehen die bestehenden Schulen zu unterstützen und zu vergrößern, muß diese Unterstützung ohne Unterschied allen vorhandenen Schulen zu Theil werden. Was den Schulbesuch anbelangt, so bleibt es den einzelnen Schulämtern überlassen, in ihrem Bezirke den Schulzwang einzuführen und alle Kinder von 5 bis 12 Jahren unter einer Geldstrafe von 5 Sh. höchstens, welche über die Eltern verhängt würde, zum Schulunterricht heranzuziehen. Nach einer Discussion, die im Ganzen für den neuen Gesetzentwurf ziemlich günstig lautete, wurde die zweite Lesung auf den 14. März anberaumt.

Lord Derby hat die Führerschaft im Oberhause abgelehnt und diesen Entschluß mit seiner Unerfahrenheit begründet. Die Voranschläge für das Heer sind um 1,136,900 Pfd. St. und jene für die Flotte um 746,111 Pfd. St. niedriger als die des Vorjahres.

In Dublin sind die ihrer Haft entlassenen Fenier eingetroffen. Sie wurden von einer ungeheueren Volksmenge empfangen, doch kam es nicht eher zu einer Kundgebung, bis sie am Abend das Theater besuchten. In Cork hat der bevorstehende Besuch dieser „Märtyrer“ in Verbindung mit dem seinem Ende nahenden Proceß gegen den Pächter Barrett, welcher des Mordversuchs gegen den Grundbesitzer Capitän Lambert angeklagt ist, die letzten Tage hindurch einige Aufregung verursacht.

Nachrichten aus Mexiko melden, daß die Truppen des Präsidenten Suarez sich unter dem Commando des Generals Escobedo am 7. d. Mt. auf dem Rückzuge gegen Guanajuato befanden, da die Insurgenten in stets wachsender Zahl gegen sie vorrückten.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. Februar.

Die Sitzung beginnt kurz vor 11 Uhr. Vorsitzender: Präsident Dr. Kaiserfeld. Auf der Ministerbank: Brestel.

Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Specialdebatte über das Erwerbssteuergesetz.

Es kommt zunächst § 3 zur Berathung. Derselbe lautet:

„Die Erwerbssteuer hat in der Regel jene physische oder moralische Person zu entrichten, welche die steuerbare Unternehmung oder Beschäftigung ausübt, oder welche im Genuße des steuerpflichtigen Dienst- oder Lohnbezuges steht.“

Bezüglich der auf Grundlage von Anzeigen bemessenen Erwerbssteuer dritter Klasse (§ 20) hat die Vorschreibung stattzufinden auf die steuerpflichtige Person, ist jedoch von den zur Entrichtung der steuerpflichtigen Bezüge Verpflichteten unter Vorbehalt ihres Abzugsrechtes gegenüber den Bezugsberechtigten einzubringen.“

Abg. Dr. Mayrhofer spricht gegen das zweite Alinea dieses Paragraphen, welches den Fabricanten, den Industriellen, kurzum den Arbeitgebern die Verpflichtung auferlegt, die Steuer von ihren Arbeitern aufzubringen. Diese Bestimmung erleichtere allerdings den Steuerorganen ihre Arbeit sehr wesentlich, doch nur auf Kosten der Steuerträger. Dem Arbeitgeber, der damit zum Steuernehmer, zum Executor gestempelt wird, werde nichts übrig bleiben, als die Steuer der Arbeiter aus dem eigenen Säckel zu zahlen, um sich bei seinen Leuten nicht gehässig zu machen. Es sei aber ein nicht zu rechtfertigendes Princip, einen Steuerträger, der objectiv für sein Gewerbe und subjectiv für seine Person zu allen Steuerleistungen herangezogen wird, auch noch für seine Arbeiter zu besteuern. Die Maßregel bleibe in jedem Falle obsolet. Der Redner beantragt die Weglassung des ganzen zweiten Alinea und der Worte „in der Regel“ aus dem ersten Alinea.

Abg. Baron Christ. Kög: Man sage, der Arbeitgeber wird durch § 3 zu einer ihm unangenehmen Thätigkeit verhalten und er komme in ein odioses Verhältniß zum Arbeiter. Allein Arbeitgeber wie Arbeiter müssen an die Organisation der Arbeit denken; geschieht diese Organisation, dann wird ein gedeihliches Verhältniß zwischen den beiden Classen entstehen. Der Staat habe ein Recht, vom Arbeitgeber diese Vorschußleistung zu verlangen; ein anderes lasse die gegenwärtige Organisation der Steuerämter nicht zu. Er empfehle daher den § 3 in allen Theilen zur Annahme.

Der Antrag Mayrhofer's wird zahlreich unterstützt. Abg. Dr. Klier: Er hege die Ueberzeugung, daß § 3 den Interessen und Wünschen sämmtlicher Steuerträger, welche Dienstboten und Angestellte halten, widerspreche und schließe sich daher dem Antrage Mayrhofer's an.

Abg. Wolfrum erklärt gleichfalls, für den Antrag Mayrhofer's stimmen zu wollen.

Nachdem auch die Abgeordneten Skene und Ritter v. Liebig gegen § 3 gesprochen, ergreift

Abg. Dr. Stamm das Wort: Ich habe mich in meinem ganzen Leben nicht sehr danach gesehnt, ein

Staatsbeamter zu werden, nicht, weil ich die Beamten nicht hochachte, sondern ich hatte keine Neigung dazu. Wenn ich aber doch, ich möchte sagen, gezwungen worden wäre, ein Staatsbeamter zu werden, so hätte ich gesagt: Jeder Posten, jede Branche, nur zu keinem Polizeicommissär machen Sie mich, und zu keinem Steuereinnnehmer. (Heiterkeit.) Und nun, in meinen vorgerückten Jahren, hängt es von dem Beschlusse dieses Hauses ab, daß ich Steuereinnnehmer und meine Frau, als Dienstgeberin, Steuereinnnehmerin werden müßte. (Heiterkeit.) Wir beide befinden uns darum in einer ansehnlichen Gesellschaft, denn als Grundbesitzer und Bergbaubesitzer sind sehr hohe und gekrönte Häupter darunter, welche die Herren zu Steuereinnnehmern machen und in die Lage bringen, vielleicht eine Ordnungsstrafe zahlen zu müssen.

Meine Herren! Diese Andeutung schon beweist, wohin das Gesetz hinausweist. Wir haben nun eine große Widerlegung gefunden durch den Abg. Baron Kög. Er hat für die Steuereinnnehmer gesprochen, und er konnte es aus Erfahrung thun, denn der Großgrundbesitzer hat die Steuer eingehoben; allein daß ein so friedliches, freundliches Verhältniß geschaffen worden sei, ist, meiner Ansicht nach, nicht begründet, und wenn sich vielleicht der Herr Baron wieder sehnt, Steuereinnnehmer zu werden, was er mit dieser Bestimmung sicher wäre — die ehemaligen Unterthanen sehnten sich nicht darnach zurück. (Heiterkeit.) Wo es sich aber darum handelt, dieses Verhältniß neu zu schaffen, da möchte ich, daß wir vorsichtig seien.

Wenn man uns schon das Amt aufträgt — denn wir sind Alle dazu bestimmt, trotz der Versicherung des Herrn Finanzministers, und haben wir nur das Gesetz, die Quote wird sich finden — so ist die erste Frage: Was werden wir für einen Gehalt haben? Den Gemeinden ist wenigstens in Beziehung auf die Grundsteuer ein solcher in Aussicht gestellt, wenn sie ihn auch noch nicht haben. Da kommen wir wieder auf ein ganz eigenthümliches Verhältniß; die neuen Steuereinnnehmer werden nicht nur gar keinen Gehalt haben, sondern man wird sie noch verpflichtet, die Steuer zu zahlen, oder, wenn sie das nicht zugestehen wollen, wenigstens sie zu anticipiren. — Meine Herren! Halten Sie sich die Praxis vor Augen. Am 1. Juli tritt das Gesetz in Kraft. Nun kommen — ich spreche als Bergmann — die Bergarbeiter, oder es kommen in einer Maschinenfabrik 4000 Arbeiter — wir haben solche Etablissements — und es sagt zu ihnen der Arbeitgeber: Ihr habt die Steuer zu zahlen. Ich setze den günstigen Fall voraus, die Steuer wird entrichtet, indem der Arbeitgeber sie dem Arbeiter vorschickt, denn am 1. Juli haben sie für das kommende Quartal noch nichts verdient. Wovon soll man denn abziehen, wenn noch gar nichts da ist? das nennt der Herr Berichterstatter reines Einkommen! (Heiterkeit.)

Der Arbeitnehmer hat nun am 1. Juli . . . die Steuer für das Quartal gezahlt; am 2. Juli aber verunglückt er und ist todt. Wie werden Sie ihm denn die Steuer ersehen? beim jüngsten Gericht? (Heiterkeit.)

Hier stehen wieder die Arbeitgeber den Arbeitnehmern gegenüber; nun kommt es zur Durchführung. Der Fabrikant sagt z. B.: Jetzt muß ich 1000 fl. erlegen und ihr seid mir dadurch wenigstens für $\frac{1}{4}$ Jahr verpflichtet. Das ist hervorgehoben worden, und es ist auch billig, daß er den Arbeiter nicht die nächste Woche vielleicht laufen läßt. Nun können die Arbeiter zweierlei thun. Entweder sie sagen ganz einfach: Wir tragen die Steuer und bleiben sonst ganz gute Freunde, oder sie sagen, wir zahlen die Steuer nicht. In diesem zweiten Falle, meine Herren, kommen wir nun dahin, daß die neuen Steuereinnnehmer wirklich eine Art Polizei machen müssen.

Hier sind nun wieder zwei Fälle möglich. Entweder es werden Renitenzen stattfinden, die Arbeiter werden zum Arbeitgeber sagen: Wir zahlen die Steuer nicht, Sie müssen uns den Lohn erhöhen. Dann ist der Arbeitgeber in seinem Recht, die Arbeiter anzuzeigen — die Arbeiter werden sagen: denunziren — daß sie Steuerrenitente sind, und er hat sie dadurch zu Verbrechern gemacht, wenn Verabredungen stattgefunden haben. Oder die Arbeiter greifen zu dem anderen Mittel und machen Strife, sie stellen die Arbeit ein. Vor einigen Tagen haben Sie, meine Herren, das Verhältniß klar gestellt, es ist das eine einfache Association. Denken Sie sich nun diese Lage, meine Herren, sind diejenigen, die die Steuern verweigern, Verbrecher oder sind sie nur Steuerverweigerer? Wer soll darüber urtheilen? Die Arbeitgeber selbst? Nun, meine Herren, in diese Lage zu kommen, ist gewiß außerordentlich peinlich und beschwerlich. Ich beschränke mich darauf, das Alles angedeutet zu haben, um die Herren, welche noch in dieser Frage, die mit der Arbeiterfrage allerdings sehr eng zusammenhängt, schwankend sein könnten, zu bewegen, daß sie gegen das zweite Alinea und für den Antrag des Herrn Dr. v. Mayrhofer stimmen.

Berichterstatter Dr. Ryger war nicht darauf gefaßt, daß man, um das Alinea 2 des § 3 zu Falle zu bringen, dasselbe einen mystischen Uosinn (Hansisch gebrauchte diesen Ausdruck) nennen wird, ebensowenig, daß man jetzt, nachdem die Generaldebatte geschlossen, noch einmal eine Verweisung des Gesetzes an den Ausschuß beantragen werde. Ihm scheinen nur die Ein-

wendungen Wolfrums der Erwägung werth, die dahin gehen, daß sich im vorhinein nicht genau die Höhe der Bezüge des Arbeiters ermessen lasse, und daß der Arbeitgeber oft gar nicht in der Lage ist, sie zu kennen.

Er glaubt aber, daß nach diesem Gesetze bei der Besteuerung es sich nur um fixes, dauerndes Einkommen und nicht um den wechselnden Lohn eines Arbeiters handelt. Das war wenigstens die Ansicht des Ausschusses, wenn man behauptet, daß die Einhebung der Steuer so große Schwierigkeiten schaffen werde, so wolle er nur bemerken, daß die Mühe sehr gering sein werde und keine so große Classe von Steuerzahlern einbezogen wird, wie man vorgab. Wenn man den Steuerorganen die Eintreibung auferlegt, nöthigt man die Regierung, wegen der höheren Kosten die Steuern zu erhöhen.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Lehramtsprüfung aus der Naturgeschichte.) Auf eine gestellte Anfrage, in welcher Weise die Lehramtsprüfung aus der Naturgeschichte, beziehungsweise aus den drei Hauptfächern dieses Gegenstandes: Zoologie, Botanik und Mineralogie vorzunehmen sei, hat ein Erlaß des Ministeriums für Cultus und Unterricht eröffnet, daß in analoger Anwendung jener Bestimmungen, welche in Betreff der Prüfung aus der Geographie und österreichischen Geschichte getroffen worden sind, auch bezüglich der Naturgeschichte in einem der zwei schriftlichen Prüfungstadien der häuslichen und Clausurarbeit je einer der drei erwähnten Gegenstände vorzukommen hat, während die mündliche Prüfung das gesammte Gebiet der Naturgeschichte zu umfassen hat.

— (Landeschef und Bürgermeister.) Die Handhabung der Localpolizei in Klagenfurt hat in der letzten Zeit wiederholt zu begründeten Klagen Anlaß gegeben. In Folge des kürzlich stattgefundenen Unglücksfalls, bei welchem drei Wäscherinnen das Leben einbüßten und mehrere verwundet wurden, hat der Landeschef von Kärnten, Freiherr von Kübeck, an den Bürgermeister Nagel einen Erlaß gerichtet, in welchem die Thätigkeit der Localpolizei streng getadelt, die Leitung derselben dem Magistrat abgenommen und dem k. k. Obercommissär Wainigg, der schon vor der Uebergabe der Localpolizei in den Wirkungsbereich der Gemeinde dieselbe leitete, übertragen wird. Der Bürgermeister wird in dem Erlasse angewiesen, dem Polizeiobercommissär ein eigenes Zimmer im Magistratsgebäude einzuräumen und ihm das nöthige Hilfspersonal zu Gebote zu stellen. Die Kosten hat die Gemeinde zu tragen. Natürlich erregte diese Maßregel in Kärnten großes Aufsehen.

— (Vom Strid zum Traualtar.) Aus Himmelsberg in Kärnten wird nachstehende abenteuerliche Thatsache gemeldet: In einem nahen Dorfe lebte ein Liebespaar seit Jahren beisammen, ohne getraut zu sein. Diesen Fasching entschloß man sich, den Bund der Ehe vor dem Altare zu besiegeln. Alles war in Ordnung, die Braut im Sonntagschmucke harrete mit den Zeugen und Kranzjungfern in der Kirche, und nur der Bräutigam ließ sich warten. Es verging eine Stunde, aber er kam nicht; die Leute wurden ungeduldig und man sah sich genöthigt, auseinander zu gehen. Der Bräutigam hatte sich in ein Wirthshaus verirrt und sich einen Rausch angetrunken, so daß er auf Brant und Hochzeit vergaß. So fand ihn die Braut, schalt ihn derb aus, und er versetzte ihr ein paar Schläge, so daß sie jammernd entflo. Dies brachte den Bräutigam halb zur Besinnung, und Böses ohnend, eilte er ihr nach, und fand sie in ihrer Kammer an einem Stricke erhängt. Dadurch vollends zur Besinnung gekommen, schnitt er schnell den Strick ab, und da der Selbstmordversuch eben erst ins Werk gesetzt worden war, gelang es ihm, seine Braut vom Tode zu retten. Nun folgte die Versöhnung, das Paar ließ sich jetzt wirklich trauen, und der Mann erschien pünktlich am Altare, um seiner Braut das Jawort zu geben.

— (Tod durch Ausströmen von Kohlen-gas.) Am 13. d. Früh wurden vier Soldaten des in Dedenburg garnisontirten Uhlonen-Regimentes in ihrem Schlafzimmer in bewußtlosem Zustand aufgefunden. Dem schnell herbeigerufenen Arzte gelang es, drei hievon wieder zum Bewußtsein zu bringen, der vierte jedoch war bereits eine Leiche. Es wurde constatirt, daß durch eine schadhafte Ofenröhre das Kohlen-gas in das Zimmer einströmte und den Tod des einen, und die Bewußtlosigkeit der anderen drei Soldaten herbeiführte.

— (Explosion.) In dem Hüttenwerke von Fourchambault verursachte das Zerplatzen eines Maschinentheiles furchtbare Verwüstungen. Acht Personen, unter welchen sich der Sohn des Hüttenbesitzer befindet, wurden schrecklich verbrannt, wovon bereits fünf ihren Brandwunden erliegen sind.

— (Amerikanische Naturkinder.) Zwei junge Damen in Princeton, Illinois, hatten die Wette angenommen, 80 englische Meilen innerhalb 20 nach einander folgenden Stunden zu Fuß zurückzulegen. Der Preis betrug 100 Dollars und die beiden Schönen, Töchter eines wohlhabenden Farmers, gewannen ihn, indem sie ihr Ziel um 1 Stunde und 37 Minuten vor Ablauf der festgesetzten Zeit erreichten.

Locales.

— (Landwirthschaftliches.) Der durch den Regierungsvertreter und jenen des Landesauschusses verstärkte Ausschuss der Landwirthschaftsgesellschaft hielt am 20. d. unter Vorsitz des Herrn Landeshauptmanns Dr. v. Wurzbach eine Sitzung ab. Dr. Gleimweiss referirte über das Antritteschreiben des neuernannten Herrn Ministers des Ackerbaues, — dann über eine Zuschrift des Ministeriums, welche für die Hebung der Pferdezucht in Krain eine Subvention alsbald nach Bewilligung des Reichsbudgets pro 1870 in Aussicht stellt, — ferner, daß die Gesellschaft aus der Görzer Seidenbau-Versuchsstation 6 Cartons ausgezeichneten, echten japanesischen Seidensamens erhalten, und daß Herr Mah in Slatenegg Samen von Yama-Mai für 10 fl. einsendend hat, — daß aus Bratslaw Herr Kaufmann Krieger mitgetheilt hat, daß echter Rigaer Leinsamen auf 19½ fl. die Tonne zu stehen kommt. Ausschuss Schollmayr beantragt, daß die Gesellschaft sich nach dem Beispiele einiger anderer Gesellschaften an das Ministerium wenden möchte, um eine Subvention zum Ankauf von 60 bis 100 Ctr. echter amerikanischer Kartoffeln von Gillsch, um dieselben sodann um denselben Preis an solche Landwirthe abzulassen, welche sich verpflichten, sie nach den von der „Nov.“ veröffentlichten Gillsch'schen Versuche anzupflanzen. Der Antrag wurde angenommen. Ferner wurde beschlossen, aus dem Reste der Subvention zum Ankauf von landwirthschaftlichen Geräthen einige Zugmayer'sche Pflüge und brabantische Eggen anzulaufen. — Um die Ueberlassung von Seeländer Schafen waren 56 Landwirthe eingeschritten. Da nur 38 Schafpaare angekauft werden konnten, so können damit nur ebensoviel Landwirthe betheilt werden. Bei der Vertheilung wurden besonders Gegenden berücksichtigt, wo stärkere Schafzucht betrieben wird, es wurden daher nach Innerkrain 21 Paare, nach Oberkrain 14, nach Unterkrain 3 bewilligt. Ferner wurden solche Besitzer berücksichtigt, die selbst schon größere Schafzucht haben, und ihre Nachbarn. — In Betreff der Wippacher Obst- und Weinbauschule wurde am Montag bei der Landesregierung mit Zuziehung von Vertretern des Landesauschusses, der Landwirthschaftsgesellschaft und des Realschuldirectors die Berathung gepflogen. Aus Wippach war Herr Graf Vant'hieri, der sein Besitzthum in Slapp und nöthigenfalls auch andere Räumlichkeiten unentgeltlich der Schule überlassen will, der Vorstand der Filiale Wippach, Herr Ravitz, und Dr. Spazzapan erschienen. Die gefaßten Beschlüsse werden dem Ministerium des Ackerbaues unterbreitet.

— (Lehrerverammlung.) Am 28. d. M., 10 Uhr Vormittags, hält der Ausschuß des Lehrervereins in dem Schulzimmer der vierten Classe der St. Jakobs Hauptschule eine öffentliche Sitzung, zu welcher alle Vereinsmitglieder eingeladen werden. Programm: 1. Vereinsnachrichten; 2. Besprechung über den Schreibunterricht; 3. Anträge über die Lehrerbibliothek; 4. über die Aufbarmachung des Vereins für Witwen und Waisen von Volksschullehrern.

— (Concurs.) Beim k. k. Landesgerichte in Klagenfurt ist die Stelle eines Hilfsämterdirectors mit dem Gehalte jährlicher 1050 fl. erledigt. Die Bewerber dieser Stelle haben ihre Gesuche längstens bis 10. März d. J. im vorgeschriebenen Wege an das Präsidium zu leiten.

— (Bevölkerung Villach's.) Nach der Volkszählung, vom 31. December 1869 zählt Villach mitsammt dem zur Stadtgemeinde gehörigen Vororte Perau 4528 Einwohner, von denen 4361 dem katholischen, 163 dem evangelischen, 3 dem israelitischen und 1 dem griechisch-nichtunirten Glaubensbekenntnisse angehören. Die Bevölkerung hat seit Februar 1868 um 482, seit Februar 1869 um 321 Bewohner zugenommen.

— (Nachahmenswerth) ist eine neue Einrichtung, welche vor kurzem im Hoftheater zu München getroffen wurde. Es kam auch dort wie allsordts vor, daß ein Theil des Publicums erst in das Theater zu treten gewohnt war, wenn die Ouvertüre begonnen hatte; die dadurch hervorgerufene Unruhe im Hause störte die andern Zuhörer, welche

sich rechtzeitig eingefunden hatten. Um nun den Mißstand zu beseitigen, wurde von der Intendanz die Einrichtung getroffen, daß während der Overture der Zutritt in das Parquet und Parterre Niemandem mehr gestattet ist; wer zu spät kommt, muß vor der Thüre warten, bis die Overture zu Ende ist. Auch während des Actes durch verspäteten Eintritt die Sperrsitze zu alarmiren, ist verboten worden. Die Einrichtung, welche im Interesse des Theaters und der Kunst geschaffen wurde, hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestandes schon trefflich bewährt und wurde vom Publicum mit vollem Beifall aufgenommen.

Öeffentliche Danfſagung.

Die Gymnasial-Direction in Rudolfswerth erachtet es als Pflicht, Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn k. k. Landespräsidenten Sigmund Edl. v. Conrad-Eibesfeld im Namen der hilfsbedürftigen Schuljugend den tiefgefühlten Dank öffentlich auszusprechen für die dem Gymnasial-Unterstützungs-fonde väterlich gewidmeten 200 fl. ö. W. aus dem für Krain zugewiesenen Legate des Freiherrn Pflügel.

Rudolfswerth, am 21. Februar 1870.

Seine Hochgeboren der Herr Landespräsident für Krain Sigmund Konrad v. Eibesfeld haben sich gnädigst bemogen gefunden, aus dem Freiherr von Pflügel'schen Legate auch dem hiesigen Hospitals-Institute den ansehnlichen Betrag von 500 fl. zuzuwenden.

Es kommt mir die hohe Ehre zu, Seiner Hochgeboren für diese so namhafte Unterstützung und Förderung unseres so bedürftigen Instituts im Namen der Stadt den tiefgefühltesten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Rudolfswerth, am 19. Februar 1870.

Rudolfswerth, am 19. Februar 1870.

Der Bürgermeister.

Neueste Post.

Im Abgeordnetenhaus wurde vorgestern die Debatte über das Erwerbsteuergesetz fortgesetzt. Der Antrag auf Befreiung der Vorschuß- und Consumvereine für die drei ersten Jahre ihres Bestehens wurde angenommen. Nach Beendigung der Erwerbsteuer-Debatte wird eine kurze Vertagung der Sitzungen des Abgeordnetenhauses bis zum Donnerstag nächster Woche stattfinden. Vielleicht hat bis dahin der Budgetauschuß die noch unerledigten Capitel: die Ministerien für Ackerbau, Handel, Inneres, Polizei und Landesvertheidigung erledigt. Nach Beendigung der Budgetdebatte wird die Civilproceß-Ordnung zur Berathung kommen. Der Resolutionsauschuß dürfte nächsten Freitag eine Sitzung halten.

Im gezeckgebenen Körper Frankreichs dauern die Debatten über die innere Politik fort. Minister Daru erklärte in der Sitzung vom 22. d., das ganze Land wolle Ordnung, Freiheit und Reform, weise aber Ausschreitungen zurück. Das Ministerium sei einig. Kaiser Napoleon habe freiwillig den Wünschen der Bevölkerung nachgegeben und sei immer mehr und mehr entschlossen, die Freiheit zu gründen. Das Ministerium wolle nach Innen wie nach Außen den Frieden. Wenn die Kammer dem Cabinet folgt, werden wir an der Entwicklung der Freiheit arbeiten. Das Ministerium verlange, daß man ihm Zeit zum Handeln lasse. Diese Erklärungen fanden Beifall, nur die Verfolgungen der Presse wurden getadelt. Das linke und rechte Centrum beschloffen, folgende Tagesordnung zu beantragen: „Angesichts der so klaren und lokalen Erklärungen des Ministeriums, welche Frankreich die Ordnung und Freiheit sichern, geht die Kammer mit Vertrauen zur Tagesordnung über.“

Paris, 23. Februar. (Tr. Ztg.) Kammer Sitzung. Nach den Erklärungen Daru's sagt Jules Favre, er wünsche sich zu der Freiheitsrede des Ministers Glück; gleichwohl, fährt er fort, haben wir noch die persönliche Regierungsgewalt, den Senatsconsult kann man wieder zurückziehen. Die vom rechten und linken Centrum beauftragte Tagesordnung mit einem motivirten Vertrauens-

119 bei den letzten Unruhen Verhaftete sind wieder freigelassen.

Das „Journal de St. Petersbourg“ dementirt die Nachricht der „Independance belge,“ welche die in Paris erschienene Broschüre: „L'Impasse de la Politique actuelle“ dem Baron Komini zuschrieb und die Mitarbeiterschaft einer hochgestellten Person behauptete. Im Uebrigen, fährt das „Journal de St. Petersbourg“ fort, sind die Ideen einer Annäherung zwischen Frankreich und Rußland nicht neu und sind dieselben von den friedlichsten Gesinnungen durchdrungen.

Telegraphische Wechselcourse

5perc. Metalliques 61.85. — 5perc. Metalliques mit Mai-
und November-Zinsen 61.85. — 5perc. National-Anlehen 71.80.
— 1860er Staatsanlehen 96.50. — Bankactien 726. — Credit-
Actien 268.70. — London 124.20. — Silber 121.35. — R. f.
Ducaten 5 84.

Das Postdampfschiff „Golfatia," Capitän Ehlers, ging am 16. Februar von Glückstadt via Havre nach New-York ab.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 23. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 9 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 92 Ctr., Stroh 47 Ctr.), 13 Wagen und 1 Schiff (4 Ristr.) mit Holz.

	Mitt.		Mitt.			Mitt.		Mitt.	
	fl.	tr.	fl.	tr.		fl.	tr.	fl.	tr.
Weizen pr. Megen	5	—	5	49	Butter pr. Pfund	—	48	—	—
Korn "	3	—	3	26	Eier pr. Stck	—	21	—	—
Gerste "	2	60	2	92	Milch pr. Maß	—	10	—	—
Häfer "	1	80	2	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22	—	—
Halbfrucht "	—	—	3	72	Kalbsteisch "	—	23	—	—
Heiden "	2	60	3	14	Schweinefleisch "	—	21	—	—
Hirse "	2	60	2	98	Schäpfsenfleisch "	—	—	—	—
Kukuruz "	3	10	3	—	Hühnel pr. Stck	—	60	—	—
Erbsen "	2	10	—	—	Tauben "	—	15	—	—
Linjen "	5	20	—	—	Hen pr. Zentner	1	10	—	—
Erbsen "	5	50	—	—	Stroh "	—	85	—	—
Hjolen "	5	—	—	—	Holz, hart, pr. Kft.	—	—	7	50
Rindeschmalz Pfd.	—	54	—	—	— weiches, 22"	—	—	5	50
Schweineschmalz "	—	42	—	—	Wein, rother, pr.	—	—	—	—
Specd, frisch, "	—	30	—	—	— Eimer	—	—	9	—
— geräuchert "	—	42	—	—	— weißer "	—	—	10	—

Theater.

Sente: **Undine**, große Oper in 4 Acten. Benefiz des Herrn
Ander.

Morgen: Kaiser Josef und die Schusterstochter,
Schauspiel in 4 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

	Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 60 R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Wasser des Thermometers	Niederschlag in Pariser Linien
23	6 U. Morg.	324.05	— 6.0	NW. schw.	heiter		
	2 „ 9 U.	325.23	+ 2.3	NW. f. schw.	heiter		0.06
	9 „ 9.6	325.		NW. f. schw.	heiter		

Sternenhelle Nacht. Starker Neif. Trockene, klare Luft, heiterer sonniger Tag. Abends in SW. Bollenhauf, zunehmende Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme -1.3° , um 1.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Dank und Anempfehlung.

Der ersten krainischen Leichenbestattungsanstalt des
Herrn Franz Doberlet in Laibach.

finden wir für die derselben libertragne Bestattung unseres verstorbenen Vaters des Herrn Lorenz Runschitz, juhl. k. k. Landesgerichtsrath, unseren vollkommensten Dank hiemit mit dem Beisatze auszusprechen, daß dieses allen Anforderungen des p. t. Publicums und der Pietät für die Verstorbenen in jeder Richtung entsprechende Institut bestens empfohlen zu werden verdient. (453)

Laibach, 18. Februar 1870.

Die Familie Ranschitz.

Börsenbericht. Wien, 22 Februar. Die heutige Vorbörse begann in ziemlich fester Tendenz, doch zum Schlusse derselben trat Flauheit ein. Um 12 Uhr notirte man: Credit 266.60, Anglo 329.50, Lombarden 241.70. Die Mittagsbörse drückte Credit auf 266.10, Lombarden bis 241.40, Anglo-österreichische Bank auf 329. Staatslose waren offerirt, 1864er sogar bis 119.77. Zur Erklärungszeit (halb 1 Uhr) notirte man: Credit 266.30, Anglo 329.25, Lomb. 241.70, Napoleons'dor 9.90 $\frac{1}{2}$. Schluß besser.

A. Allgemeine Staatsschuld.			C. Actien von Bankinstituten.			D. Actien von Transportunternehmungen.			E. Pfandbriefe (für 100 fl.)			F. Prioritätsobligationen.		
Für 100 fl.														
	Geld	Waare		Geld	Waare		Geld	Waare		Geld	Waare		Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			Anglo-öftr. Bank abgeft.	332.25	332.75	Alföld-Himnauer Bahn	173.75	174.—	Alföld-öftr.	344.—	345.—	Deferr. Nordwestbahn	94.90	94.95
in Noten verzinsl. Mai-November	61.—	61.10	Anglo-ungar. Bank	97.—	97.50	Böhm. Westbahn	231.—	232.—	Dumibus	148.—	150.—	Siebenb. Bahn in Silber verz.	90.25	90.50
Februar-August	—	—	Boden-Creditanstalt	328.—	334.—	Carl-Ludwig-Bahn	235.75	236.—	Rudolfs-Bahn	163.75	164.—	Staatsb. 3 1/2 % 4 500 Fr. u. Em.	149.50	150.—
" Silber " Jänner-Juli	70.90	71.—	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	266.80	267.—	Donau-Dampfschiff. Gesellschaft.	598.—	600.—	Siebenbürg. Bahn	167.50	168.—	Silbb. 3 1/2 % 500 Fr.	121.75	122.—
" " April-October	—	—	Creditanstalt, allgem. ungar.	86.25	86.75	Elisabeth-Westbahn	192.—	192.50	Staatsbahn	375.—	377.—	Silbb.-Bons 6 % (1870-74)	—	—
Steueranlehen rückzahlbar (2)	—	—	Compt.-Gesellschaft, n. ö.	982.—	986.—	Ferdinands-Nordbahn	2120.50	2130.—	Silbbahn	242.—	242.20	500 Fr.	247.25	247.75
(1)	—	—	Franco-öftr. Bank	111.75	112.—	Königsberg-Borcher-Bahn	181.—	181.50	Süd-nordb. Verbind. Bahn	175.—	175.50			
Loose v. J. 1839	233.50	234.—	Generalbank	65.50	66.—	Kranz-Josephs-Bahn	187.—	187.50	Therz-Bahn	242.—	242.50			
" 1854 (4 %) zu 250 fl.	90.—	90.50	Nationalbank	723.—	725.—	Leipzig-Berlin u. Magd. B.	206.50	207.—	Tramway	158.25	158.50			
" 1860 zu 500 fl.	96.—	96.20	Niederländische Bank	93.—	93.50									
" 1860 zu 100 fl.	103.—	103.25	Reichsbank	91.25	91.75									
" 1864 zu 100 fl.	119.50	119.75	Verkehrsbank	118.—	118.50									
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu			Wiener Bank	70.—	70.50									
120 fl. 8 B. in Silber	125.75	126.—												
B. Grundentlastungs-Obligationen.			G. Actien von Transportunternehmungen.			H. Pfandbriefe (für 100 fl.)			I. Prioritätsobligationen.			J. Actien von Transportunternehmungen.		
Für 100 fl.														
	Geld	Waare		Geld	Waare		Geld	Waare		Geld	Waare		Geld	Waare
Böhmen zu 5 pCt	93.50	94.50	Alföld-Himnauer Bahn	173.75	174.—	Alföld-öftr.	344.—	345.—	Deferr. Nordwestbahn	94.90	94.95	Siebenb. Bahn in Silber verz.	90.25	90.50
Galizien " 5 "	73.75	74.—	Böhm. Westbahn	231.—	232.—	Dumibus	148.—	150.—	Siebenb. Bahn in Silber verz.	90.25	90.50	Staatsb. 3 1/2 % 4 500 Fr. u. Em.	149.50	150.—
Nieder-Defterreich " 5 "	95.50	96.—	Carl-Ludwig-Bahn	235.75	236.—	Rudolfs-Bahn	163.75	164.—	Silbb. 3 1/2 % 500 Fr.	121.75	122.—	Silbb.-Bons 6 % (1870-74)	—	—
Ober-Defterreich " 5 "	95.50	—	Donau-Dampfschiff. Gesellschaft.	598.—	600.—	Siebenbürg. Bahn	167.50	168.—	Staatsbahn	375.—	377.—	500 Fr.	247.25	247.75
Siebenbürgen " 5 "	75.50	76.—	Elisabeth-Westbahn	192.—	192.50	Staatsbahn	375.—	377.—	Silbbahn	242.—	242.20			
Steiermark " 5 "	92.50	93.—	Ferdinands-Nordbahn	2120.50	2130.—	Silbbahn	242.—	242.50	Süd-nordb. Verbind. Bahn	175.—	175.50			
Ungarn " 5 "	78.25	78.75	Königsberg-Borcher-Bahn	181.—	181.50	Therz-Bahn	242.—	242.50	Tramway	158.25	158.50			
			Kranz-Josephs-Bahn	187.—	187.50									
			Leipzig-Berlin u. Magd. B.	206.50	207.—									